Hadschi Halef, Winetou und Shatterhand.

Zum 100. Geburtstag von Karl May.

Wenn die deutsche Jugend beginnt, sich ihren Lesestoff aus der gewaltigen Fülle alten und neuen Schrifttums auszusuchen, werden die wenigsten Jungen, aber auch viele Mädchen, nicht an dem Jugendschriftsteller Karl May vorbeikommen. Sie werden seine von Reise- und Abenteuerromantik strotzenden Bücher förmlich verschlingen und sich gern und freudig in eine Welt versetzen lassen, in der es farbige und aufregende Abenteuer und vor allem Helden gibt, Helden, die ganze Kerle sind. Und es macht ihnen dabei nichts aus, daß alle Literaturgeschichten mehr oder weniger deutlich aussagen, daß Karl May die Reisen und Abenteuer, die er schildert, nicht selbst gemacht oder bestanden hat, daß er die fremden Länder und Völker, die er in glühenden Farben beschrieben, nie selbst kennengelernt hat, daß ihm Gestalten, wie der morgenländische Hadschi Halef, der edle Indianerhäuptling Winetou und der große Freund der roten Männer, der tapfere und kühne weiße Mann Schmetterhand (Shatterhand) nie begegnet sind. Was Karl May beschrieben hat, sind Gestalten seiner eigenen Phantasie, und was er geschildert hat, war Ausdruck seiner ungewöhnlichen Fähigkeit, sich richtig und tief in den Geist anderer Zeiten und Länder zu versetzen. Ja, man sagt nicht zu viel, wenn man am Rande anmerkt, daß Karl May fremde Länder und Völker zu seiner Zeit viel wahrer erkannt und beschrieben hat, als zünftige Reiseschriftsteller seiner Tage es getan haben oder auch nur konnten. Aber darauf kommt es heute nicht mehr an. Es ist für uns längst ein müßiger Streit, ob Karl May ein Recht hatte, die meisten Erzählungen in der Ich-Form abzufallen oder mindestens so anzulegen, als wenn er, der Schriftsteller, selbst dabei gewesen wäre.

In diesem Schriftsteller, an dem keine moderne Literaturgeschichte achtlos vorbeigehen kann, drückt sich viel mehr aus als nur ein ungewöhnliches persönliches Können, das rund sechzig Bände mit der Glut und Lebendigkeit spannender Reise- und Abenteuerschilderungen zu füllen vermochte. Karl Mays Erzählungen umspannen die weiten Bereiche des Abend- und Morgenlandes sowie der Alten und der Neuen Welt, und ruhen, sofern sie nicht reine Geschöpfe der eigenen Phantasie sind, teilweise auf einem geschichtlichen Hintergrund. In den morgenländischen Erzählungen Mays ist der gute Hadschi Halef das Abbild des Morgenlandes überhaupt, und in den der Jugend besonders zusagenden Indianergeschichten steht der stolze Häuptling Winetou als das Urbild der durch den Unverstand des englischen weißen Mannes zum Untergang verurteilten roten Rasse, während zwischen bei sich auf Leben und Tod bekämpfende Welten als gemeinsamer und verbindender Freund ein Wunschbild tritt: der weiße deutsche Mann Schmetterhand, der alles kann, alles weiß und mit seinem vielschüssigen Stutzen auch den aussichtslosesten Sieg auf seine Seite zieht. Um alle Gestalten und Ereignisse in den Büchern Karl Mays weht neben dem glutheißen Hauch des Abenteuers vor allem der Geist eines stolzen und kühnen Heldentums, das sich stets im Kampfe zwischen Gut und Böse glänzend bewährt.

Was bedeutet diese Literatur, dieses Schrifttum, die eine Gattung für sich geworden ist und die auch am hundertsten Geburtstag ihres Schöpfers einzigartig und unerreicht dasteht? Zunächst eine persönliche Angelegenheit des Schriftstellers Karl May. Am 25. Februar 1942 [sic] in Hohenstein-Ernstthal in das erzgebirgische Weberelend hineingeboren, suchte dieser Mann durch einen mühevollen Aufstieg auf die Höhe zu kommen. Das war nicht leicht, und der spätere sittliche Fall in ein gescheiteres Volksschullehrerdasein schuf neue Hindernisse, die vielleicht ein anderes Leben dem Verderben überliefert oder ganz zerbrochen hätten. Dieser Karl May aber setzte sich durch. Er begann als Schriftsteller in der Umwelt der Kalendererzählung, der Dorfgeschichte und der erdkundlichen Schilderung und wurde schnell zu größeren Leistungen emporgetragen, eben zu dem Werk, das ein ganzes Zeitalter mit Bewunderung aufgenommen und das ein anderes ohne Unterschied des Alters und Geschlechts mit Fernensehnsucht und mit dem Willen zum Heldentum erfüllt hat.

Neben dieser persönlichen Seite des Werkes von Karl May, die die Bewährung deutschen Wesens und deutscher Tüchtigkeit auch gegen die Ungunst bitteren Schicksals kündet, steht aber die geschichtliche, nationale und soziale Seite. Karl May war eben nicht nur ein erfolgreicher Schriftsteller, er war der leibhaftig gewordene Massengeist eines Zeitalters. Karl May ist „die aufschlußreichste Aussage über den deutschen Seelenzustand zwischen dem ohnmächtigen und dem machtbewußten Deutschland“. Als Karl May die Mehrzahl seiner Werke schrieb, erwachte langsam das

deutsche Weltvolkbewußtsein. Es war jung und unsicher und bedurfte starker Worte und starker Taten, um an sich selbst glauben zu können und Selbstvertrauen zu sich selbst zu bekommen. Und diese starken Worte und starken Taten fanden sich in den Büchern von Karl May: seine Helden – ob sie nun in der Ich-Form oder in der Er-Form vor uns hintreten – sind in ihrer ganzen maskenreichen Gestalt in jedem Falle Vollstrecker der sittlichen und sozialen Gerechtigkeit, vollkommene Helden und geborene Führer. Zu dem Bewußtsein sittlicher und sozialer Gerechtigkeit und zu dem Willen zu vollkommenem Heldentum und geborenem Führertum fand sich das Deutschtum jener Zeit erst ganz langsam und in nur vereinzelten Gestalten hin. Aber in den Büchern Mays lebten und wirkten diese Dinge in blutvoller und überragender Formung – und ist es da ein Wunder, wenn ein zu geschichtlicher Größe und zur Weltvolkwirkung sich berufen fühlendes Volk in Zeiten der Ohnmacht oder der dumpfen Sattheit stürmisch nach diesen Büchern verlangt und gegriffen hat?

Die Generation unseres Volkes, die 1914 den heute noch nicht beendeten deutschen Lebenskampf gegen den Ueberlegenheitsdünkel einer falschen Gesittung vor allem englischer Prägung begann, hatte sich in ihrer Jugend an Karl Mays Büchern entzündet und war unbewußt in die Haltung der Mayschen Helden hinein gewachsen: Vollstrecker der sittlichen und sozialen Gerechtigkeit in der Welt zu sein. Wir Heutigen, so dankbar und bewundern wir auch auf das Werk des großen Erzgebirglers blicken, bedürfen seiner Heldengestalten nicht mehr. Unsere Zeit hat ihr eigenes Heldentum und ihre eigenen sittlichen und sozialen Forderungen geprägt, die uns allen überwältigend ins Bewußtsein getreten sind. Das Heroische, das Heldische ist uns keine Sehnsucht mehr, es wird täglich von uns gelebt in Pflicht und Tat, ohne starke Worte und ohne Vorbilder aus der Phantasie geschöpft. Aber dennoch gedenken wir dankbar des Mannes, der bis zu seinem 1912 erfolgten Ableben ein Künder des Heldischen und der Gerechtigkeit gewesen ist und der in seinem eigenen Schicksal und in den Gestalten seiner Erzählungen einem ganzen Zeitalter einen Spiegel vorgehalten hat. Und literaturgeschichtlich gedenken wir ebenso dankbar des Jugendschriftstellers, der auch heute noch deshalb vorbildlich ist, weilt er der Jugend Helden gab, die in ihrer Haltung einwandfrei und ganze Kerle waren, so daß es beste erzieherische Einwirkung auf die Jugend bedeutete, wenn sie diesen Helden nacheifern und ebenbürtig werden wollte. Diese Art von Jugendliteratur unserer Zeit ist erst im langsamen Werden! Carl Deerberg.

Aus: unbekannt. 1942.